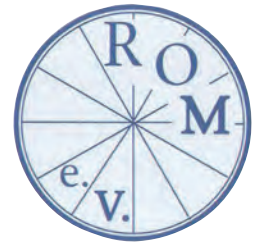


# nevi<sup>pe</sup>



Nachrichten und Beiträge aus dem Rom e. V.

Heft 02-2019



**1971 - 2019**

**58 JAHRE WELTROMA-TAG**



## Editorial

Liebe Leser\*innen,

„Menschen & Rechte sind unteilbar“! So lautet der Titel einer Ausstellung von Pro Asyl.

Diese Aussage könnte über unserer gesamten Arbeit stehen.

Teilbar sind ebenso wenig Menschen. Sind vor dem Grundgesetz alle Menschen gleich, so werden sie doch eingeteilt in Ausländer, Flüchtlinge, unerlaubt Eingereiste, Illegale, Armutsflüchtlinge, Zigeuner. Und sie bekommen andere, noch viel diskriminierendere Bezeichnungen, die wir hier nicht nennen wollen.

Wenn unsere Politiker\*innen, nicht nur die von der AfD, immer nur von Illegalen, von unerlaubt Eingereisten, nie von Menschen sprechen, erwecken sie den Eindruck, dass es sich um Personen handelt, die gegen unsere Gesetze verstoßen und unser Sozialsystem aushöhlen. Und so fordert dann der Innenminister die Unterbringung der ausreiseunwilligen Asylbewerber, die ihr Recht auf Anhörung in Anspruch nehmen wollen, in Gefängnissen für Kriminelle.

Was soll das bringen? Abgesehen davon, dass die Gefängnisse hierzulande überbelegt sind und aus allen Nähten platzen, werden die Betroffenen noch zusätzlich gedemütigt, kriminalisiert und unsichtbar gemacht.

Das geplante Einwanderungsgesetz spricht eine ähnliche Sprache. Es heißt die Menschen nicht wirklich willkommen. Willkommen sind gut ausgebildete engagierte Arbeitnehmer. Selbst die werden es sich aber angesichts der deutschen Geschichte und der aktuellen deutschen Befindlichkeit überlegen, ob sie nach Deutschland oder lieber in ein anderes demokratisches Land auswandern. Denn der Rassismus in Deutschland hat inzwischen erschreckende Ausmaße angenommen. Er ist angekommen in allen Schichten der Gesellschaft.

Viele Politiker haben mit ihren Reden und Handlungen diese Entwicklung mitverursacht. Wir haben eben keine wehrhafte und starke Demokratie. Das Beschimpfen der geflüchteten Menschen durch den sich zusammenrottenden Pöbel wurde und wird

geduldet, ebenso wurde vielfach das Anzünden der Flüchtlingsheime beispielsweise als „Jugendsünde“ kaum ernsthaft verfolgt und bestraft. Zu viele Täter kamen mehr oder weniger davon.

Sie fühlten und fühlen sich zurückgesetzt, ungerecht behandelt oder sonst wie diskriminiert?

Das gibt ihnen das Recht, anderen die menschliche Würde abzusprechen?

Welche Verdrehung der Situation ist das eigentlich?

Folgerichtig bejubeln diese „Wutbürger“ mit ihrer Logik die Ermordung eines Politikers, der sich für Geflüchtete einsetzte.

„Wehret den Anfängen!“ Das haben wir schon versäumt. Also stehen wir auf und kämpfen auch für unsere Würde, für die Menschenrechte und für einen respektvollen Umgang miteinander.

Doris Schmitz

### impresum

#### Herausgeber:

Verein zur Förderung der Roma in Köln e. V.,  
Venloer Wall 17, 50672 Köln  
E-Mail: dokuzentrum@romev.de  
Tel.: 0221/242536  
www.romev.de  
ISSN 1868-9795

#### Die MitarbeiterInnen/ AutorInnen dieser Ausgabe:

Izabela Alibajro, Rajko Duric, Zhana Kazakova,  
Elisabeth Klesse, Bruno Neurath-Wilson,  
Ulrich Opfermann, Doris Schmitz, Anne Siebertz,  
Ruzdija Sejdovic, Michael Strauch

**ViSdP:** Dr. Ulrich Opfermann, Doris Schmitz

Layout und Technik: Ali Tekin

Die Artikel geben jeweils die Meinung der Autorin bzw. des Autoren wieder und nicht unbedingt diejenige der Redaktion.

Nevipe ist Romanes und heißt: Neuheit, Neuigkeit.

## **Inhalt**

Editorial	1
<b>Berichte aus dem Rom e. V.</b>	
Petititon zum Bleiberecht	3
Ein Fallbeispiel zum Bleiberecht	3
Filmprojekt in Amaro Kher	5
Theateraufführung Amaro Kher	6
Radioprojekt mit Unterstützung von Amen Ushta	7
Neuanfang Angle Dikhas	8
Bericht zum Weltromatag 2019 im Rom e. V.	9
<b>Aus Köln</b>	
Germania Judaica	13
<b>Aus dem In- und Ausland</b>	
Informationen von der bosnisch-kroatischen Grenze	13
<b>Rezensionen</b>	
Interview mit Ute Bales zu Bitten der Vögel im Winter	14
Reinold Lagrene Djiparmissa	16
Veranstaltungshinweis	17

**Spendenkonto:**

**Verein zur Förderung der Roma in Köln e.V.**

**IBAN DE29 3705 0198 0010 4426 22**

## Petition zum Bleiberecht

Entgegen der dominanten Tendenz zu weiterer Demütigung und Entrechtung von Flüchtlingen und Migrantinnen in diesem Land fordern das Grundrechtekomitee und Medico International ein Bleiberecht für alle derzeit hier lebenden Illegalisierten und Geduldeten.

Der Rom e.V. unterstützt diese Forderung als Erstunterzeichner der Petition „Bleiberechte statt Ausgrenzung und Illegalität“ zum 70. Jahrestag des Grundgesetzes. Wir bitten auch euch/Sie um Unterstützung. Der komplette Petitionstext und die ausführliche menschenrechtliche Begründung der Bleiberechtsforderung findet sich auf der Webseite <https://www.petition-bleiberecht.de>

---

## Ein Fallbeispiel zum Bleiberecht

*Michael Strauch ist ehrenamtlicher Unterstützer einer Romafamilie. Er hat sich mit einem Brief an die Oberbürgermeisterin Frau Reker gewandt und um Unterstützung gebeten für den Wunsch der Familie einen besseren Aufenthaltsstatus zu erreichen.*

*Die Antwort kam aus dem Ausländeramt. Außerdem hat Michael Strauch die Familie zur Beratung in den Rom e. V. begleitet.*

*Inzwischen ist einige Zeit vergangen. Die Familie hat einen Aufschub, also eine Verlängerung ihrer Duldung bis 5.12.2019 bekommen. So bleibt die Möglichkeit die Auflagen für einen besseren Aufenthaltstitel zu erfüllen. Sehr wichtig ist außerdem, dass beide Eltern eine Arbeitserlaubnis bekommen haben.*

*Die älteste Tochter hat eine Ausbildung als Bäckereifachverkäuferin aufgenommen. Sie wird seit einigen Monaten ausgebildet. Sie ist bereits volljährig und muss daher ihren eigenen Aufenthalt, unabhängig von der Familie, beantragen. Zwei Töchter gehen regelmäßig zur Schule, die ältere bereits seit vier Jahren. Der dreijährige Sohn der Familie wartet auf einen Kita-Platz. Nach wie vor wohnt die Familie in einem Flüchtlingsheim.*

Sehr geehrte Frau Reker,

*mein Name ist Michael Strauch und ich betreue seit ca. 2 Jahren die mazedonische Flüchtlingsfamilie X<sup>(\*)</sup> die seit Januar 2015 in Köln-Weiden lebt. Mir ist die Familie ans Herz gewachsen und möchte Sie nun um Unterstützung bitten.*

*Zunächst stelle ich Ihnen die Familie vor: Der Vater X<sup>(\*)</sup> ist 40 Jahre und herzkrank, die Mutter X<sup>(\*)</sup> ist 38 Jahre und spricht sehr gut Deutsch. Sie ist vor vielen Jahren in Deutschland aufgewachsen. Die Familie hat 4 Kinder: Die Tochter X<sup>(\*)</sup> ist 20 Jahre alt und besucht die Tages- und Abendschule Köln und hat inzwischen gut Deutsch gelernt. Seit kurzem ist sie verlobt. Die Tochter X<sup>(\*)</sup> ist 16 Jahre und Schülerin. Ihr Deutsch ist sehr gut. Die Tochter X<sup>(\*)</sup> ist 8 Jahre und Schülerin und spricht auch sehr gut Deutsch. Der Sohn X<sup>(\*)</sup> wird im Februar 2 Jahre und ist in Köln geboren.*

*Was mir als Betreuer am meisten zu schaffen macht ist, dass die Familie Roma sind und in Mazedonien diskriminiert wird. Die Gesetze benachteiligen sie zwar nicht aber in der Realität kommt es zu Diskriminierung der Roma. Als ich von der Tatsache hörte, ist mir die Familie noch mehr ans Herz gewachsen und ich unternahm und unternehme alles damit die Familie in Köln bleiben kann.*

*Die Kinder sind hier sehr gut integriert und machen gute Fortschritte. Die Mutter X<sup>(\*)</sup> sagt immer alles was sie tut, tut sie für die Kinder. Kann eine Mutter herzlicher sein? Sie sagt sogar das alles was ich mache, mache ich für die Kinder.*

*In Mazedonien werden die Kinder keine Zukunft haben. Halt wegen der Roma-Eigenschaft. Hier sind die Kinder frei. In Mazedonien ist das Gegenteil der Fall.*

*X<sup>(\*)</sup> und X<sup>(\*)</sup> sprechen nur Deutsch. Auch eine Schwierigkeit wenn sie zurück in die Heimat müssen. Man kann sagen, für die Familie ist die Heimat Köln. Die ganze Familie X<sup>(\*)</sup> fühlt sich wohl in Köln. Sie sagt Deutschland und speziell Köln ist ein Traum. Sie sagen Köln ist alles für sie.*

*Der Asylantrag der Familie X<sup>(\*)</sup> ist abgelehnt worden. Trotz dass sie als Roma einen schweren Stand in Mazedonien haben werden. Die Familie hat jetzt große Angst vor Abschiebung. Das Bleiberecht wäre für die Familie eine tolle Sache. Und für mich als Flüchtlingshelfer natürlich ebenso. Die Familie macht alles um bleiben zu können.*

*Da der Anwalt es nicht geschafft hat die Familie hier zu behalten und das Gericht negativ geurteilt hat, sind Sie Frau Reker nun unsere letzte Hoffnung. Können Sie uns unterstützen dabei, dass die Familie in Köln bleiben kann? Wir wissen von den Hürden und versuchen es*

*nun auf diesem Wege.*

*Auf die Idee Ihnen diese Mail zu schreiben kam Frau X<sup>(\*)</sup>. Sie ist beeindruckt von Ihnen Frau Reker und hätte es fast geschafft in der Weihnachtszeit in einer Kirche ein Foto von Ihnen und ihr zu machen. Leider klappte es doch nicht.*

*Nun also nochmal unsere Bitte an Sie Frau Reker, unterstützen sie uns bitte in dem Vorhaben die wirklich sehr liebenswerte Familie X<sup>(\*)</sup> in Köln zu halten. Köln hätte etwas gewonnen.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Michael Strauch*

Sehr geehrter Herr *Strauch*,

vielen Dank für Ihre Nachricht. Das Büro der Oberbürgermeisterin hat mir Ihr Schreiben mit der Bitte um Prüfung und Beantwortung weiter geleitet.

Zunächst einmal möchte ich mich im Namen der Stadtverwaltung dafür bedanken, dass Sie sich wie so viele Menschen in unserer Stadt in der Flüchtlingshilfe engagieren. Sie leisten damit einen unersetzlichen Beitrag zur Integration der Menschen in unserem Land und unterstützen damit nicht nur die geflüchteten Menschen, sondern auch die Arbeit der staatlichen Behörden.

Die Asylverfahren der Familie sind vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge abgelehnt worden. Auch das Klageverfahren gegen diese Entscheidung vor dem Verwaltungsgericht Köln hatte keinen Erfolg. Die Familie ist damit grundsätzlich ausreisepflichtig.

Die Stadt Köln als Ausländerbehörde hat diese Entscheidung des Bundesamtes grundsätzlich umzusetzen. Sofern individuelle Gründe einer Ausreise entgegenstehen, wird diese Ausreisepflicht vorübergehend ausgesetzt. Diese vorübergehende Aussetzung bezeichnet man rechtlich als Duldung, In diesem Status befindet sich Familie X<sup>(\*)</sup> derzeit.

Der Gesetzgeber hat jedoch im Aufenthaltsgesetz auch Rechtsgrundlagen geschaffen, nach denen grundsätzlich ausreisepflichtigen, aber zur Zeit geduldete Menschen eine Bleiberecht zustehen kann, wenn die Menschen sich hier gut integriert haben und die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Für die Entscheidung über diese Bleiberechtsregelungen ist die Stadt Köln zuständig. So wird eine Aufenthaltserlaubnis erteilt, wenn sich die oder der Betroffene nachhaltig in die Lebensverhältnis-

se der Bundesrepublik Deutschland integriert hat (§ 25b AufenthG). Der Gesetzgeber hat hier eine zeitliche Mindestgrenze von acht (bzw. wie im Falle der Familie X<sup>(\*)</sup> bei Familien mit Kindern von sechs) Jahren gesetzt. Eine andere Bleiberechtsregelung sieht vor, dass gut integrierten Jugendlichen und Heranwachsenden ein Aufenthaltsrecht zusteht, wenn sie mindestens 14 Jahr alt sind und vier Jahr erfolgreich die Schule besucht haben (§ 25a AufenthG). Von diesem Bleiberecht kann die ganze Familie profitieren, da sie für die Dauer des Schulbesuchs des Kindes in Deutschland bleiben darf. Zudem besteht die Möglichkeit, für die Dauer eine Berufsausbildung die Duldung auf diese Ausbildungszeit zu verlängern (§ 60a AufenthG),

Im Falle der Familie liegen derzeit die Voraussetzungen eines gesetzlichen Bleiberechts noch nicht vor. Im Januar 2019 könnten z.B. im Falle von F. J. die zeitliche Voraussetzung für eine Aufenthaltsgewährung bei gut integrierten Jugendlichen und Heranwachsenden (§ 25 a AufenthG) erfüllt sein.

Um eine Bleibeperspektive der Familie bewerten zu können ist es wichtig, dass hier alle Unterlagen vorgelegt werden, die die von Ihnen geschilderte Integration belegen und damit nachweisen. Zu den allgemeinen Voraussetzungen einer Bleibeperspektive gehört auch, dass Pässe beschafft werden bzw. bei der Passbeschaffung mitgewirkt wird. Die Passbeschaffung ist daher weiter zu betreiben.

Wichtig ist es, dass für alle Kinder der Familie vorgelegt werden:

- » Bescheinigungen über sämtliche Zeiten eines Schulbesuchs,
- » alle vorliegenden Zeugnisse,
- » Nachweise über Vereinsmitgliedschaften und sonstiges Engagement

Ferner hinsichtlich der Eltern Nachweise über

- » Sprachkurse und Sprachzertifikate,
- » Praktika,
- » Erwerbstätigkeiten einschließlich Gehaltsabrechnungen,
- » Nachweise über Vereinsmitgliedschaften und sonstiges Engagement,
- » Mietvertrag, sofern vorhanden.

Zudem ist noch einmal auf die Notwendigkeit der Passbeschaffung hinzuweisen.

Die Familie bleibt daher zunächst im Status der Duldung. Sofern durch Vorlage der o.g. Unterlagen die gute Integrationsperspektive belegt werden kann,

wäre Anfang nächsten Jahres die Erteilung eines Aufenthaltsrechts möglich, sofern dann auch die übri- gen Voraussetzungen vorliegen. Für Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen  
Im Auftrag

(\*) :Die Namen haben wir aus der Datenschutzgründen anonymisiert

---

## Berichte aus dem Rom e. V.

### Mit Kamera, Stativ und Mikrofon

#### Videoprojekt bei Amaro Kher

*Nicht nur Jugendliche, sondern zunehmend auch mehr und mehr Kinder haben ein Handy (... und manchmal auch schon ein Tablet). So manche Pädagogen und Eltern sind besorgt über diese Entwicklung, weil die positiven Effekte für die Kinder umstritten, der Schaden einer übermäßigen Nutzung für sie aber unstrittig ist.*

Aber dem Druck auf die Eltern, den Wünschen der Kinder, auch ein Handy haben zu wollen, vermögen nur wenige Eltern zu widerstehen. Die Gefahr, dass Kinder, die kein Handy bzw. ein „richtiges Smartphone von der richtigen Marke“ haben, in ihren Freundeskreisen ausgegrenzt werden, weil das „total uncool“ ist, ist ja durchaus real.

Und wenn man sieht, wie flink die kleinen Kinderhände über die winzigen Tastaturen der Smartphones flitzen, hat man ja schon fast den Eindruck, dass diese Geräte für Kinderhände „wie geschaffen“ sind.

Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass auch „unsere“ Amaro Kher-Kinder fast alle über ein Smartphone verfügen. Sie haben von kleinauf gesehen, dass ihre Eltern tagtäglich mit dem Handy umgehen und für viele dieser Familien war ein Handy wahrscheinlich ein überlebensnotwendiges Gerät während der Flucht. Smartphones gehören ganz selbstverständlich zu ihrem Alltag.

Ihr Nutzungsverhalten beschränkt sich dabei keinesfalls auf die bloße Kommunikation mit ihrer Familie oder das Anschauen von Videos auf YouTube, sondern wie fast alle Kinder, die ein Smartphone haben, sind sie auch schon „Medienproduzenten“, indem sie fotografieren oder auch schon spielerisch Videos aufnehmen.

### Das Projekt

Diese frühzeitig erworbene Medienkompetenz der Kinder wollen wir nutzen, um sie zu einem vielleicht etwas bewussteren Umgang mit Smartphones und Medieninhalten zu führen.

Deshalb haben wir im Juni mit einem Filmprojekt begonnen, in dem die Kinder lernen können, Szenen aus dem Alltag von Amaro Kher mit der Handy-Videokamera aufzunehmen und Klassenkamerad/-innen mit dem Mikrofon zu interviewen.

Natürlich wollen wir keine „Mini-Profifilmer“ aus den Kindern machen, sondern es geht uns um die Vermittlung so grundlegender Kompetenzen wie

- » die Kamera ein paar Sekunden lang ruhig halten
- » bewusst hinschauen und ein Gefühl für den Bildaufbau entwickeln
- » eine Frage formulieren
- » eine Antwort formulieren.

### Lernziele

Die ersten Erfahrungen zeigen schon, dass die Kinder interessiert sind.

Spontan positive Reaktionen zeigten zuerst die Jungen ... sie sind technisch interessiert und preschen vor, um die Kamera in die Hand zu nehmen und auszuprobieren. Aber die Arbeit mit dem Stativ, wenn es darum geht, die Kamera in Ruhe aufzubauen und auf das Motiv auszurichten, dauerte einigen schon zu lange. Konzentration auf eine bestimmte Sache und „Dranbleiben, auch wenn es nicht sofort klappt“ ... das ist ein wichtiges, jungenspezifisches Lernziel dieses Projektes.

Die Mädchen wiederum waren keinesfalls abgeneigt, hielten sich aber mit dem Zeigen von Interesse gegenüber den Jungen mehr zurück. Auch waren sie bei den Interviewübungen schüchtern und verlegen und mussten sich erst einen Ruck geben, um sich überhaupt vor die Kamera zu setzen. Wir wollen sie ermutigen, diese Scheu zu überwinden und sich zu öffnen. Das hat natürlich auch etwas mit Vertrauen zu tun und wir hoffen, dass sich dieses Vertrauen im Laufe der kommenden Wochen einstellt.

Am Ende des Projektes im Oktober soll ein kleines Video von fünf oder sechs Minuten Dauer entstanden sein, an dessen Schnitt und Montage die Kinder - hoffentlich - auch noch mitgewirkt haben.

## ... und wie es dazu kam

Wie so oft im Leben: Nicht alles kann geplant werden.

Vor ein paar Wochen erst habe ich Elisabeth Klesse, die den Anstoß zu diesem Projekt gegeben hat, kennengelernt. Ich habe sie im Rahmen der Dreharbeiten zu meinem Film über die Entstehungsgeschichte der Bilz-Stiftung kennengelernt.

<http://www.bilz-stiftung.de/site/bz/bilz.htm>

Die Bilz-Stiftung fördert seit über 20 Jahren soziale Projekte in Köln, die sich gegen Fremdenfeindlichkeit und für verfolgte Menschen einsetzt. Auch Amaro Kher wurde vor zwei Jahren von der Bilz-Stiftung gefördert - und stellvertretend für alle geförderten Projekte werden in dem Film drei von ihnen vorgestellt. So traf ich mich mit Elisabeth Klesse und wir kamen nach dem Interview „ins Plaudern“. Ergebnis des „Plauderns“ war, dass ich nun - ganz überraschend - bei Amaro Kher dieses Videoprojekt leite.

Und ich muss sagen: Ich fühle mich hier außerordentlich wohl.

Vielen Dank !!

Hier mehr Informationen über den Film:

<http://filme-zum-zuhoeren.de/der-schatz-in-der-wiehler-str/>

*Bruno Neurath-Wilson*

## Nudelland

### ein Theaterstück der Theater-AG von Amaro Kher

Am 4.7. wurde das Theaterstück Nudelland uraufgeführt. Idee, Text, Kostüme und Bühnenbild wurden von den Amaro-Kher-Schülern und Schülerinnen selbst entwickelt.

Die Geschichte: Nudelland wird von einem König regiert, der auch eine Tochter hat, die sich trotz Smartphone ziemlich langweilt.

Auf dem Marktplatz tanzen die fremden Rapper. Sie werden von der Marktfrau „abgezogen“. Am Rand des Platzes stehen die Tänzerinnen in schönen orientalischen Gewändern. Nach den Jungs tanzen die Mädchen ihre traditionellen Tänze.

Dem König wird von den Fremden berichtet, die auf dem Marktplatz tanzen. Er lässt sie kommen und fragt sie, was sie in seinem Land wollen. Die Tänzer erklären, dass sie bleiben und tanzen und Geld verdienen wollen. Daraufhin ruft der König einen Wettbewerb für die besten Tänzer aus. Die Prinzessin soll die Sieger auswählen.



Die Fremden tanzen vor der Prinzessin und dem König.

Alles endet in einem bunten Fest.

Die ZuschauerInnen, zumeist MitarbeiterInnen des Rom e. V. und einige Eltern sind restlos begeistert, die SchülerInnen und Schüler sehr stolz und erleichtert (das Lampenfieber war doch recht heftig) und zu Recht stolz sind auch die Leiterinnen der Theater-AG.

Anschließend gibt es Cocktails für Alle, auch für die ganz Kleinen aus der Kita.

# Radioprojekt unter Beteiligung von Mitarbeiter\*innen des Rom e. V.

*Wir stellen mit diesem Beitrag ein Projekt vor, welches zur Multiplikatoren- und Bildungsarbeit des Rom e. V. gehört und in diesem Fall in die Mehrheitsgesellschaft gerichtet ist.*

## Bericht über das Roma-Schulprojekt

### Projektpartner:

Studio Eck Referentin: Anne Siebertz/Melanchthonakademie  
Rom e.V., Frau Stoikovic/Herr Sejdovic  
Differenzierungskurs Klasse 8 am Stadtgymnasium Porz  
Lehrkräfte: Frau Coglan, Frau Sigil

In der Zeit vom 2.5.2019 – 1.7. 2019 haben wir am Stadtgymnasium Porz in Köln-Porz in Zusammenarbeit mit dem Differenzierungskurs Gesellschaftslehre der Jahrgangsstufe 8 ein mehrmonatiges Radioprojekt zum Thema ROMA durchgeführt. An dem Projekt haben 22 Schüler aus fünf 8. Klassen des Wahlfaches „Gesellschaftslehre“ teilgenommen. Die Schüler/Innen waren sehr motiviert, haben viele Fragen gestellt und an allen Projekttagen gut mitgearbeitet.

Das Stadtgymnasium Porz liegt in einem Brennpunkt-Stadtteil im rechtsrheinischen Köln. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Jugend- und Treffpunktzentrum Glashütte, wo der Rom e.V. eine Zweigstelle betreibt. Dort ist u.a. das Projekt „Amen Ushta“ unter der Leitung von Ismeta Stojkovic angesiedelt.

Das Radioprojekt kam auf Wunsch einer Kooperation zwischen der Melanchthonakademie, des Rom e.V. und verschiedener anderer Vertreter wie das Kölner El-De-Haus zustande. Im Frühjahr des Jahres 2019 gab es dazu verschiedene Veranstaltungen unter dem Thema „sprachfähig bleiben – Antiziganismus entgegenwirken“.

In der Klasse fanden theoretische Einführungen und Eigenarbeit (Internetrecherche) statt, die durch einen Ausflug in das Jugendzentrum ergänzt wurden.

Die ersten Einheiten umfassten ein Kennenlernen und eine Einführung in das Projekt. Thematisch ging es in dem Projekt um eine Auseinandersetzung mit der Volksgruppe der Roma und den Gründen für Antiziganismus. Zunächst wurden die Grundlagen der Radioarbeit vorgestellt und erste Interviewübungen gemacht. Anschließend haben wir die Schüler entsprechend der Beitragsthemen in mehrere Gruppen eingeteilt.

Pro Gruppe waren es 4 bis 5 Schüler. Bei allen projektbezogenen Aufgaben haben sie zunächst gemeinsam die Interviewfragen formuliert und sich später vor Ort abgewechselt als Interviewer und Techniker. Die Auswahl der Musik hat eine eigene Gruppe übernommen. Die Sprecher der Beiträge wurden von der Lehrkraft benannt, die beiden Moderatoren (ein Junge und ein Mädchen) wurden von der Klasse gewählt.

Nach einer ersten Recherche in der Klasse und einer intensiven Diskussion über das Thema Roma haben wir mit der gesamten Gruppe einen Ausflug zum Jugendzentrum Glashütte gemacht. Dort haben wir drei Vertreter des Rom e.V. zu einem intensiven Gespräch getroffen. Vorgeschaltet war die Sichtung eines Films, in dem das Rom e.V. Mitglied Herr Sejdovic in einem Porträt verschiedene Themen und Einrichtungen des Vereins wie etwa die Schule und die Bibliothek vorstellt.

Im anschließenden Interview konnten dann ausführlich viele Fragen zu Herkunft, Vorurteilen, Unterschieden und Sprache der Roma geklärt werden.

Nach einer Transkription der Interviews haben die Schüler in 4 Gruppen selbstständig die für den Radiobeitrag zu verwendenden O-Töne ausgewählt und anschließend nach vorgegebenem Muster die Zwischenmoderationen getextet. Zudem gab es eine Moderatorengruppe, die sich mit einer Einführung sowie den An- und Abmoderationen der Beiträge beschäftigt hat. Eine Mädchengruppe hat spezielle Roma-Musik ausgewählt, die in der Sendung ebenfalls auch kommentiert wird.

Für die Studioaufnahme der Moderationen sind 6 Schüler in das Studio der Melanchthonakademie in der Kölner Südstadt gekommen. Zunächst haben wir das Schnittprogramm erklärt. Schließlich haben wir



für jeden Beitrag einzeln die Moderationstexte aufgenommen und Schnitt und Montage erklärt. Die Untermalung mit Atmo verdeutlichte noch einmal den in mehrere Arbeitsschritte unterteilten Prozess der Herstellung eines Radiobeitrags.

Die Sendung wird am 11. Juli 2019 um 20 Uhr ausgestrahlt im Bürgerfunk bei Radio Köln.

#### **Fazit:**

Das Projekt war gekennzeichnet von einer angenehmen Arbeitsatmosphäre. Alle Beteiligten waren sehr motiviert, haben viel gelernt und hatten großen Spaß am Projekt. Besondere Lerneffekte ergaben sich durch den Ausflug in die Glashütte, bei dem die vorbereiteten Interviewfragen an die Experten gestellt werden konnten.

*Anne Siebertz*

---

## **Meine Arbeit in Rom e.V. - Wenn Beruf auf Berufung trifft**

Als ich mich um 2 Uhr in der Nacht, ganz spontan, für die Stelle als Teamleiterin des Schulförderprojekts „Angle Dikhas“ beworben habe, fühlte ich etwas Besonderes in der Luft. Eine Art Vorahnung, dass ich bald im Rom e.V. arbeiten werde. Vielleicht hat mein Unterbewusstsein mir diese Impulse geschickt und war erheblich bereiter für die neue Herausforderung als mein rationales Wesen, das noch nicht begreifen konnte, woher das intensive Gefühl von Zuversicht kam.

Als ich zum ersten Mal den Hof des Rom e.V. betreten habe, war ich überwältigt von einem ambivalenten Gefühl. Einerseits kam mir alles so natürlich und bekannt vor - die Architektur der Räumlichkeiten der jeweiligen Bereiche. Der ländliche Typ des Hofes strahlte Einfachheit und Gemütlichkeit aus; dies ähnelte sehr der Atmosphäre eines bulgarischen Dorfes aus vergangenen Zeiten. Parallel zu dem vertrauten Gefühl jedoch fühlte ich auch Angst vor dem Unbekannten. Ich war mir außerdem bewusst, wie verantwortungsvoll und schwierig mein Job sein wird. Wollte ich das wirklich? Ich habe eine Sekunde gebraucht, um mir selbst die Antwort zu geben: Ja! Das Schaffen einer idealen Welt, wo alle Menschen abgesehen von Herkunft und anderen individuellen Unterschieden in Symbiose leben können ist für Viele eine Utopie, für mich aber ein erstrebenswertes Ziel.

## **Warum ich mich im Rom e.V. beworben habe?**

Es gibt zwei wichtige Hauptgründe warum ich in Rom e.V. arbeiten wollte:

1. Gegen Rassismus und dessen Kernglaube, dass einige Ethnien und Völker „minderwertiger sind“ zu kämpfen.

Als gebürtige Bulgarin war ich mehrmals Zeuge von der prekären Lebenslage der bulgarischen Roma- u.a. ghettoartige Wohnviertel, unzumutbarer Zustand der Wohnungen/Häuser, schlechte oder gar keine medizinische Versorgung. Dieses Elend hat mich beschäftigt und in mir den Wunsch geweckt, den Roma zu helfen.

Während die oben erwähnten Probleme existenzieller Natur sind, die man der Armut des Landes und dem schlechten Zustand der Gesamtbevölkerung zuschreiben könnte, sind andere Tatsachen nicht so leicht zu verallgemeinern und zu verharmlosen, wie zum Beispiel die Stigmatisierung, die die bulgarischen Roma erleiden müssen. Sie werden in fast jedem Lebensbereich diskriminiert. Trotzdem ist eine hochverbreitete Meinung, dass die Roma „selbst Schuld“ an ihrem schlechten Leben haben. So eine Auffassung ist nicht nur diskriminierend, sondern auch rassistisch, denn sie setzt voraus, dass einige Menschengruppen, in dem Fall die Roma, minderwertiger sind und von Geburt an unfähig sich „zu integrieren“ und ein normales, „zivilisiertes“ Leben zu führen, weil sie eben anders sind.

Mit unserem Schulförderprojekt „Angle Dikhas“ wirken wir effektiv gegen Diskriminierung und rassistische Vorurteile gegen die Roma, indem wir häufig den Beweis liefern, wie stark die Umstände die Lebenssituation sowohl positiv als auch negativ beeinflussen können, unabhängig von der Herkunft, wenn die Menschen eine Chance bekommen. Als ich vor 3 Monaten in Rom e.V. angefangen habe, war ich positiv überrascht von der statistischen Bilanz: viele Jugendliche haben die Chance auf Bildung genutzt, trotz der schwierigen Umstände und des ungleichen Starts im Leben.

2. Zu einem positiven Verständnis des Begriffes „Integration“ beitragen und kulturelle Vielfalt fördern.

Das Spannungsfeld zwischen „Kultureller Identität“ und „Integration“ hat mich immer interessiert. Auch wenn man lange über die „richtige“ Interpretation des Begriffes „Integration“ diskutieren kann, ist sie für mich ein Prozess, in dem man immer mehr zu einem gleichberechtigten, gleich wertvollen Teil des Ganzen wird, ohne dabei seinen/ihren Kern, das was ihn/sie ausmacht ändern zu müssen. In einer konti-

nuierlichen Symbiose leben also.

Ich glaube an eine Gesellschaft, die die Vielfalt aufblühen lässt und „das Anderssein“ der Menschen als wertvolle Ressource betrachtet, mit der man ein schönes und buntes Leben „miteinander“ gestalten kann. Man könnte sich bildlich die unterschiedlichen Kulturen als unterschiedliche, bunte Farben vorstellen, die ein Maler braucht, um ein schönes Gemälde zu malen; Farben, die zusammen zu einem Meisterwerk werden können. Stellen Sie sich den tragischen Verlust vor, wenn ein Bösewicht alle Farben der Welt in einem Topf mischt bis eine farblose, hässliche, nicht identifizierbare „Suppe“ daraus entsteht und die einzelnen Farben nirgendwo mehr zu finden sind.

Durch unser Schulförderprojekt „Angle Dikhas“ versuchen wir eben dieses positive Verständnis von „Integration“ als „Miteinander-Leben-Prinzip“ zu ermöglichen. Wir beraten und begleiten unsere Roma-Jugendlichen zu den notwendigen schulischen Akteuren/Ämtern, Institutionen und Einrichtungen, nicht nur um ihnen einen leichterem Zugang zu der „neuen Welt“ zu ermöglichen, sondern auch der Aufnahmegesellschaft zu helfen, unsere Roma-Jugendlichen zu verstehen, eine Art Brücke zwischen den Kulturen zu bauen, damit sie sich gegenseitig bereichern können.

### **Rom e.V. – eine bunte Mischung**

Unser Verein ist ein gutes Beispiel, wie das bunte „Miteinander“ funktionieren kann. Eine Mehrheit der Mitarbeiter kommt aus unterschiedlichen Ländern. Einige sind Roma, andere Nicht-Roma. Alle sind wir jedoch Gleichgesinnte, Kollegen mit einem hohen Maß an Arbeitsmoral und Humanismus, die sich gegenseitig helfen und miteinander, wenn sich die Gelegenheit bietet, kooperieren.

Die ideale Welt aus meiner Traumvorstellung, wo alle Menschen konfliktlos und respektvoll, auf Augenhöhe, miteinander umgehen, existiert noch nicht. Idealisten aber schon. Und das ist das Fundament für einen positiven Gesellschaftswandel.

*Zhana Kazakova*

## **Rajko Djurić als Zeitzeuge:**

### **Welt-Roma Tag in Rom e.V.**

*„Wir waren damals in den sechziger und siebziger Jahren in unserer politische Aktivität und dem Kampf für Menschenrechte zerrissen zwischen Kommunismus und Kapitalismus. Die ersten hatten Angst vor unserer Identitätsstärkung, die anderen wollten uns immer weiter kolonial behandeln ...“*

*Rajko Duric*

Der 8. April ist für alle Roma und für diejenigen, die sich zum Roma-Volk dazugehörig fühlen, ein sehr wichtiges Datum. An diesem Tag, im Jahr 1971 in London, erlebten die Roma eine unglaubliche Erleichterung. Denn endlich nach Hunderten von Jahren des Wanderns, der politischen Unterdrückung, Migration, Ethnozid und den Existenzängsten in Europa wurde anerkannt, dass sie eine gleichberechtigte Minderheit sind. Es war ein historischer Tag, weil die Roma ihre Flagge und Hymne erhielten. Zudem wurde ihre Selbstbezeichnung, Rom, als offizieller Oberbegriff festgelegt. Viele Ethnien und Stämme, die in fast allen europäischen Ländern ihre Vielfalt anhand von Sitten und Religion lebten, wurden endlich unter einer Flagge gesammelt.

Die Roma aus dem Balkan leisteten den größten Beitrag zu diesem historischen Ereignis. Slobodan Berberski, ehemaliger Partisanengeneral und Dichter, wurde von der damaligen World Roma Uni-



on in London zum ersten Präsidenten gewählt. Seine Assistenten waren Dr. Jan Cibula aus der Tschechoslowakei, Vanko Rouda aus Frankreich und Grattan Pukon aus England.

Es ist bekannt, dass der Rom e.V. jedes Jahr den Welt-Roma-Tag feiert. Unser Wunsch ist es, dass besonders die junge Roma-Generation über die Ereignisse aus der Vergangenheit besser informiert wird. Dies soll zur Stärkung der Identität und des Selbstbewusstseins unter den Roma beitragen. Viele Zeugen aus der Zeit gibt es aber leider nicht mehr, die meisten sind verstorben. Die einzigen noch Lebenden sind Vanko Rouda und Grattan Pukon. Doch es stellt sich die Frage, wie sich in dieser Zeit alles abgespielt hat? Wie war damals alles organisiert? Welche Art von Unterstützung und Hindernissen gab es?

Darüber gibt es wenig Literatur, Vieles ist schon in Vergessenheit geraten. Der Wunsch und die Neugierde, mehr aus dieser Zeit zu erfahren ist groß. Die Intention des Rom e.V. ist es, der jungen Generation dieses Wissen anhand von Zeitzeugen weiterzugeben.

Deshalb entschieden wir uns, Dr. Rajko Djurić sozusagen am Vorabend des Welt-Roma-Tages, am 6. und 7. April, nach Köln einzuladen. Trotz seines fortgeschrittenen Alters und seines schlechten Gesundheitszustandes hat er unsere Einladung mit großer Freude angenommen.

Wer ist Rajko Djurić? Zum Zeitpunkt der Gründung der Welt Romani Union in den siebziger Jahre war er der engste Mitarbeiter von Slobodan Berberski. Er war einer seiner besten Mitarbeiter. In jenen Jahren war er ein ausgezeichnete Student und zudem ein sehr aktiver Schriftsteller. Rajko Djurić wurde 1947 in Malo Orašje bei Smederevo geboren. Er studierte an der Philosophischen Fakultät der Universität Belgrad und promovierte über die Kultur der in Jugoslawien lebenden Roma, denen er selbst angehört. Als Student nahm er ab den sechziger Jahren an allen wichtigen Aktionen gegen Rassismus und Diskriminierung teil und entwickelte sich schnell zu einem sehr aktiven Kämpfer für die Menschenrechte der Roma, nicht nur in Jugoslawien sondern in ganz Europa. Bis 2000 war er der Präsident der Internationalen Roma Union, in den 1980er Jahren Leiter der Kulturredaktion der Belgrader Zeitung Politika. Kurz vor Beginn des Jugoslawienkriegs übersiedelte er 1991 wegen seiner pazifistischen Einstellung und seiner Gegnerschaft zum serbischen Präsidenten Slobodan Milošević nach Berlin. Er wurde Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland. Seit 2001 ist er Generalsekretär des Internationalen Roma-PEN-Zentrums. Er verfasst Lyrik, Essays und Bücher zu historischen kultur- und literaturwissenschaftlichen

Themen. Im Jahr 2004 kehrte er von Berlin nach Belgrad zurück. Bei der Parlamentswahl im Januar 2007 wurde er als Kandidat der Partei Unija Roma Srbije (Roma-Union Serbiens), deren Vorsitzender er ist, in das serbische Parlament gewählt. Djurić hat zahlreiche Bücher über Roma veröffentlicht, einige von ihnen gehören zu den Hauptwerken für das Studium der Romologie, wie Seoba Roma /Ohne Heim ohne Grab/ (Belgrad, Bigz 1987) und der Grammatik der Roma-Sprache (Belgrad, Offenbarung 2005). Rajko Djurić besuchte zum zweiten Mal den Rom e. V. und war über die Entwicklung durchaus positiv überrascht. Er freute sich sehr, durch seinen zweitägigen Besuch unsere kulturelle und politische Arbeit unterstützen zu können.

## Rajko Duric, Bürgerrechtler

Am Samstag, den 6. April organisierten wir ein Podiumsgespräch, welches von der exzellenten Moderatorin Celina Firtina moderiert wurde. Die Simultanübersetzung erfolgte durch Ismeta Stojkovic, Vorstandsmitglied des Rom e. V. und Leiterin des Pädagogischen Projektes „Amen Usta“. Es war interessant zu hören, dass Duric mit vielen Emotionen über diese Ereignisse und Geschehnisse sprach. Er erzählte uns ausführlich, wie der Kampf um Bürgerrechte, den einige Roma-Aktivistinnen und Studenten organisierten, nach dem zweiten Weltkrieg begann. Die Anliegen der Roma waren der Öffentlichkeit schwer vermittelbar. Das Netzwerk der jungen, aber sehr ehrgeizigen Roma erlebte in ganz Europa starken Widerstand. Obwohl Europa durch den kalten Krieg geteilt war, versuchten die Roma ihr Netzwerk weiter auszubauen. Sie wollten eine Organisation schaffen, die für Menschenrechte, das Recht auf Sprache, Nationalität und das Recht der Roma, ihre eigene Hymne und Flagge zu haben, eintreten würde. Dies gelang ihnen im Jahr 1971 in London.

Als der General Slobodan Berbeski kurz nach dem Ende des zweiten Weltkriegs seine Uniform auszog und sich entschieden hatte, von nun an Gedichte zu schreiben, war dies für viele Roma in dem damals noch jungen Staat Jugoslawien, welcher von Nazismus und Faschismus befreit wurde, ein Hoffnungssymbol und eine Ermutigung im Kampf um ihre Menschenrechte. In Slobodan Berberski und all seinen Mitarbeitern sahen sie Helden und Anführer. Rajko Duric war später, in den neunziger Jahren, der Heroe dieses Kampfes und zehn Jahre lang der Präsident der Welt Romani Union. Als einer der erfolgreichsten Roma-Akademiker in Europa hatte er in jenen Jahren einen sehr schwierigen Job, da die Berliner Mauer fiel und der Kalte Krieg endete. Wie im Podiumsgespräch mehrmals betont, begannen nach dem Fall der Berliner Mauer die echten Probleme für fast alle Roma in den ehemaligen kommunistischen

Ländern. All diese Ideologien, gegen die sich Sozialismus und Kommunismus richteten, fühlten sich als Gewinner des Kalten Krieges. Leider gehört zu diesen Ideologien auch der Faschismus, der in vielen Ländern als starke politische Kraft angesehen wurde. Es war die Zeit, in der in den ehemals kommunistischen Ländern die Roma-Diskriminierung massiv zunahm und der Exodus der Roma aus dem Balkan in die westlichen Länder zunahm. Der größte Ethnozid nach dem zweiten Weltkrieg passierte im Kosovo und er dauert immer noch an. Dies war auch die Zeit, in der Rajko Duric Serbien verlassen musste und mit seinem IRU Büro nach Berlin übersiedelte. Der jetzige IRU hat nicht die nötige Kraft alleine diese Problematik zu bekämpfen. Die politische Lage hat sich geändert, und verschiedene politische und populistische Meinungsführer stellen auch heute immer wieder in Frage, ob die Forderung nach Anerkennung der Roma als größter europäische Minderheit berechtigt ist. Deshalb variiert der politische Kampf um die Anerkennung des Roma-Volkes von Land zu Land. Laut Rajko Duric liegt die einzige Chance darin, im Europäischen Parlament mit einer starken Vertretung des Roma-Volkes die notwendigen Reformen durchzusetzen.

## Rajko Duric, Poet

Am Samstag (7. April) organisierten wir einen Brunch mit Rajko Djuric und jugendlichen Roma im Rom e.V. Manche Fragen der jungen Roma beantwortete er mit einem großen Strahlen in den Augen. Man konnte in ihm immer noch den alten Bürgerrechtler aus den sechziger Jahren spüren, den Menschen, der sein ganzes Leben zu einer Ideologie machte: Das Recht auf einen eigenen Namen, eine eigene Ethnie! Doch gleichzeitig ist er Autor eines der traurigsten Epen der Roma-Literatur, „Ohne Heim, ohne Grab“. Zeitlos schildert dieses Gedicht das tausendjährige Migrationstrauma. Die Jugendlichen lauschten gebannt; mit großer Sicherheit regte das Gespräch zum Nachdenken an.

Somit hat der Welt-Roma-Tag eine andere Dimension bekommen, ein anderes Gewand und eine noch tiefere Bedeutung. Dieser Tag ist eine Art von „Fiktivem Territorium“ für Menschen, die zu allen aber gleichzeitig zu niemand gehören, weil sie keiner haben will. Ich, als alter Bekannter von Rajko Djuric, kenne ihn seit den achtziger Jahren. Ich lernte ihn während meines Studiums in Belgrad kennen und verspürte ein besonderes Gefühl bei der Lesung anlässlich des Welt-Roma-Tags in Köln. Die Veranstaltung fand nachmittags statt und wurde von Frau Karima Rene, die ihre Doktorarbeit über den Roma-Schriftsteller Matheo Maximoff schreibt, auf Deutsch vorgetragen. Rajko Duric las einige seiner älteren Gedichte auf Romanes, ein interessantes Er-

eignis. Darunter ein sehr bewegendes, welches den Namen „Ich bin Yad Washem“ trug. Er trug die nicht veröffentlichten Verse selbst auf Deutsch vor.

Bei der Lesung war neben anderen Schriftstellern auch das deutsche PEN-Mitglied Kurt Roessler. Unter den Zuhörer\*innen war eine Dame namens Annelise Gier, welche vor kurzem erfahren hatte, dass unter ihren Vorfahren Sinti sind. Darüber hat sie einen Bericht geschrieben. Nach der Lesung haben sich Rajko Djuric, Kurt Roessler und Annelise Gier sehr lange unterhalten und ausgetauscht.

Der Saal, in dem die Lesung stattgefunden hat, war für kurze Zeit zu einem magischen Ort geworden, wo sich Menschen mit verschiedenen Geschichten und Erfahrungen getroffen haben und auf eine besondere Art den Welt-Roma-Tag gemeinsam gefeiert haben. Es war wie ein Dach, unter dem sich verschiedene Gruppen, Sippen, Ethnien und Familien sammeln konnten und das Gefühl hatten, zueinander zu gehören und Angehörige eines Volkes zu sein.

*In den achtziger Jahren habe ich Rajko Duric zum ersten Mal in Belgrad getroffen. Als junger Student war ich fasziniert von seinen Gedichten. In dieser Zeit versuchte ich, meine ersten Gedichte zu schreiben. Ich kann mich gut daran erinnern, wie er einmal, nachdem er meine Gedichte gelesen hatte, nach einem langem Schweigen zu mir sagte....*

*„Warum direkt mit Postmodernismus? Wir können das gut verstehen, aber viele andere nicht...“*

*Dann hat er das Gedicht verworfen und mir den Rat gegeben, dass ich immer weiter schreiben und nicht aufgeben soll. Und jetzt, nach dreißig Jahren hatte ich wieder die strahlenden Augen dieses Bürgerrechtlers und Poeten vor mir, hier in Köln. Ich habe mich nicht getraut, ihm irgendein Gedicht von mir zu zeigen, aber beim Abschied am Flughafen waren seine letzten Worte an mich:*

*„Ruždija, es gibt nur drei gute Roma-Poeten in Europa, Atila Balog, Jovan Nikolić und...“*

*Wer ist der Dritte? fragte ich.*

*„Du... bist ein guter Mensch!“*

*Meine Gedanken waren bei all meinen weggeworfenen Gedichten, welche ich in den letzten dreißig Jahren aus meinen Leben aussortiert habe.*

Ruzdija Sejdovic

## Eine unvergessliche Begegnung mit Rajko Duric

Ich hielt mehrmals die Bücher von Dr. Rajko Djurić in den Händen und versuchte seine Gedanken nachzuvollziehen. Als ich erfuhr, dass Rajko den weiten Weg auf sich nimmt und uns im Rom e.V. besucht, stieg meine Neugierde. Was wird er uns wohl erzählen? Wie erlebt er die Situation der Roma und schlichtweg, was für ein Mensch verbirgt sich hinter all diesen klugen und poetischen Wörtern? Und da stand er nun vor mir und empfing mich mit einer Wärme und lauter klugen Weisheiten. Seine Augen strahlten, als ich ihm erzählte, dass ich an der Uni Köln studiere und, obwohl wir uns zum ersten Mal sahen, spürte ich, dass er stolz auf mich war.

Sein Gedicht „Ohne Heim ohne Grab“ erinnerte mich daran, stets dankbar für das zu sein, was man im Leben hat und stets für diejenigen einzustehen, die weniger haben als ich. Es war eine inspirierende Begegnung und in den kurzen zwei Tagen lehrte mich Rajko, dass man nicht viele, sondern nur die richtigen Worte braucht, um Menschen zu erreichen. Und wenn ich jetzt ein Buch von Dr. Rajko Djurić in den Händen halte, höre ich leise seine Worte an mich „Izabela, du musst immer weiter lesen und lesen“. Und diese Worte schenken mir immer wieder ein Lächeln und geben mir Mut.

*Izabela Alibajro.*



### Ohne Heim ohne Grab

*Oh weh mir auf ewig  
Oh mein Vater  
Du ohne Grab  
Wir ohne Haus  
Daß wir vom Winde verweht werden  
Und der Welt Müll sind*

*Wo sollen wir hin  
Bis wo hin*

*Oh liebe Mutter  
Auf welchen Stein soll ich treten  
Woher dich rufen*

*Verschlossen ist uns der Himmel  
Die Erde scheint öde  
Ohne eine Menschenseele*

*Wo sollen wir hin  
Wie weit noch*

*Der eine näher  
Der andere ferner  
Durch die Weglosigkeit des Daseins*

Rajko Djuric

## Germania Judaica

Es liegt schon ein wenig zurück, soll aber dennoch deshalb Thema sein, weil die Einladung, die der Rom e. V. im April wie viele andere Kölner Initiativen von der [Bibliothek GERMANIA JUDAICA](#) in deren Jubiläumsjahr zu einem Workshop im Rahmen der Jüdischen Kulturtage Rhein-Ruhr erhielt, Anlass bietet, an dieser Stelle auf diese wichtige Kölner Einrichtung aufmerksam zu machen.

Die Germania Judaica, Kölner Bibliothek zur Geschichte des Deutschen Judentums, hat ihren Sitz in der dritten Etage der Kölner Zentralbibliothek am Neumarkt. Gegründet wurde sie 1959 unter anderem von den Autoren Heinrich Böll, Wilhelm Unger und Paul Schallück

Mit ca. 65.000 Titeln ist sie eine der größten Bibliotheken zur deutsch-jüdischen Geschichte und Kultur in Europa. Sie ist eine Einrichtung für jedermann und für jede Frau, die in welcher Frage nicht nur der Geschichte des deutschen Judentums auch immer, Informationen brauchen und suchen. Uns wurden bei unserem Besuch die Bestände und Angebote der Bibliothek vorgestellt. Anschließend saß man beisammen und sprach miteinander. Manche kannten sich schon, andere lernten sich kennen. Vernetzung kann für die Kölner Initiativen nur dienlich sein!

ufo.

## Nachrichten von der bosnisch-kroatischen Grenze:

Im Internet findet man Berichte von Journalisten, von diversen Fernsehanstalten und von Hilfsorganisationen vor Ort über die Not der Flüchtlinge, die über Bosnien nach Kroatien und damit in die EU gelangen wollen.

Demnach geht die kroatische Polizei äußerst brutal gegen die Flüchtlinge im Land vor und schiebt sie ohne Anhörung, ohne die Möglichkeit ihren Asylantrag zu begründen sozusagen bei Nacht und Nebel über die grüne Grenze nach Bosnien zurück. Dabei werden laut Berichten von Betroffenen und Hilfsorganisationen die Handys der Flüchtlinge zerstört, ihr Geld wird ihnen von der Polizei geraubt und sie werden geschlagen und verletzt. Damit verstößt die kroatische Polizei gegen EU-Recht.

In Bosnien hausen die Flüchtlinge in völlig überfüllten Hot Spots ohne ärztliche Hilfe, ohne Geld und Hoffnung. Sie dürfen sich im Land auch nicht frei bewegen, z. B. ist ihnen die Benutzung eines Busses untersagt. Unter ihnen sind viele Minderjährige, aber auch Familien mit kleinen Kindern. Die EU wurde vielfach informiert über die Zustände und das brutale Vorgehen der kroatischen Polizei. Bisher gab es keine deutliche Reaktion aus Brüssel.

Einen 5-minütigen Beitrag über die Zustände an der bosnisch-kroatischen Grenze sendete das ARD Morgenmagazin im November 2018. Hier der Youtube-Link:

[https://www.youtube.com/watch?v=p05JcuSg\\_Gc&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=p05JcuSg_Gc&feature=youtu.be)

## Interview mit Ute Bales zu *Bitten der Vögel im Winter*

### Ein neuer Roman und ein Interview dazu

Ute Bales' Roman „Bitten der Vögel im Winter“ thematisiert die Verfolgung der Roma-Minderheit unter dem NS-Regime.

Im Mittelpunkt steht mit Eva Justin eine der zentralen Figuren der Erfassung der Minderheit durch die Rassenhygienische und bevölkerungsbiologische Forschungsstelle in Berlin Dahlem.

Justin war überzeugt von der völkischen Idee eines „sauberen Volkskörpers“ und hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Angehörigen der Minderheit gedemütigt, deportiert, verstümmelt und ermordet wurden. Sie stand in einem engen Kooperationsverhältnis mit ihrem Vorgesetzten Dr. Robert Ritter, dessen Ansichten sie teilte und dessen Anweisungen sie vorbehaltlos ausführte.

Justin war, so die Autorin, „mehr als eine Mitläuferin“. Ute Bales beschreibt Justin in der Rolle einer Täterin, der bewusst ist, was sie tut. Erbarmungslos riss Eva Justin Familien auseinander, horchte Kinder aus, ließ Leute verhaften, half bei Selektionen. Spiele, mit denen sie Sinti-Kinder in einem Kinderheim testete, entschieden über Leben und Tod.

Der Roman schildert die Kindheit der Justin im Kaiserreich, die strenge Erziehung, den Drang, alles zu sortieren und zu ordnen, das Nicht-Hinsehen, das Ausbleiben jeglicher Selbstreflexion.

Ute Bales, 1961 in der Eifel geboren und dort aufgewachsen, studierte Germanistik, Politikwissenschaft und Kunst in Gießen und Freiburg, wo sie seither lebt. Sie hat bisher sieben Romane veröffentlicht sowie zahlreiche Kurzgeschichten und Essays.

Der Roman „Bitten der Vögel im Winter“ wurde mit dem Martha-Saalfeld-Literaturpreis 2018 des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet, ist im Rhein-Mosel-Verlag Zell als Hardcover-Ausgabe erschienen, hat 410 Seiten und kostet € 24,80.

Auf Youtube gibt es zum Buch einen kleinen Film. Es handelt sich dabei um ein Projekt im Rahmen des Martha-Saalfeld-Förderpreises 2018, unterstützt vom ZKW Zentrum für Kultur- und Wissensdialog der Universität Koblenz-Landau, dem Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit dem Nano Theater e.V. Ludwigshafen: [Arne, Houben, Bitten der Vögel im Winter](#).

### „Justin war eine ganz normale Frau, kein Monster und auch keine Geistesgestörte“

#### Ein Gespräch mit der Autorin

*Zuerst einmal ist zu sagen, dass ich ein beeindruckendes Buch las, dessen Verfasserin sich einer außerordentlich schwierigen Thematik widmete, mit der sie, wie ich finde, gut über die Runden gekommen ist. Das Buch las sich, und wem der Stoff bis dahin fremd war, der kann viel erfahren.*

*Es ist ja so, dass Sie, Frau Bales, sich einem Zeitabschnitt zugewandt haben, der nach wie vor im Alltagsgespräch nicht gerade eine bevorzugte Position einnimmt. Was hat sie motiviert, sich mit den NS-Jahren und dann auch noch mit der Zigeunerverfolgung, also einem der jahrzehntelang „vergessenen“ und bis heute wenig wahrgenommenen Themen zu beschäftigen?*

Mich hat einiges motiviert. Zum einen, dass die Verfolgungen der Sinti und Roma bis heute nicht reflektiert werden und sogar straffrei geblieben sind. Entweder wissen die Leute nichts oder sie wollen nichts wissen. Das Thema wird verschwiegen, an den Rand gedrängt. Was mich auch motiviert hat, war die Idee, das Denken und die Psyche einer Täterin zu beleuchten und dann aus deren Perspektive zu schreiben. Ich wollte wissen, wie man verstrickt wird in solche Taten, wie man sie befürwortet und unterstützen kann. Das beschäftigt mich schon lange. Die Täterperspektive einzunehmen war natürlich mit Risiken verbunden. Das Buch wurde deshalb heftig kritisiert. Ich wollte mit Klischees aufräumen und auch mit Stereotypen. Kein Mensch ist nur Täter oder nur Opfer. Eine solche Darstellung halte ich für gefährlich und wahrheitsverfälschend. Wir müssen endlich aufhören, uns immer wieder zu versichern, dass



Foto: Michael Spiegelhalter, Freiburg

keiner die Nazis gewählt hat, dass keiner etwas gesehen hat und schon gar nichts wusste, alle immer schon dagegen waren, dass vor allem die eigene Familie sauber und Opa nahezu ein Widerstandskämpfer war. Das ist falsch und das wollte ich zeigen. Zum Thema der Verfolgung: Die Sinti und Roma stellen bis heute eine Gruppe dar, auf die sich Verneinungsfantasien richten. Sie gehören zu den klaren Verlierern der europäischen Geschichte seit dem Mittelalter, wurden systematisch verfolgt und gedemütigt. Immer wieder. Kein Fall der Sinti, Roma oder Jenischen wurde während der Nürnberger Prozesse verhandelt. Deshalb hat sich auch kein Bewusstsein entwickelt für deren Belange. Sie mussten nach dem Krieg beweisen, dass sie Unrecht erlitten hatten, die Beweislast hatten die Opfer. Sie standen unwilligen staatlichen Instanzen und schweigenden Tätern gegenüber. Es gab natürlich kaum Entschädigungen. Aber es gibt weiterhin Ghettoquartiere, Vorurteile, Ausgrenzungen und Hass. Und Rassismus. Deshalb habe ich das Buch geschrieben.

*Der Leser stößt auf eine sehr glaubwürdige Beschreibung der konkreten Alltagsverhältnisse, aber auch der Lebensumstände der Verfolgten etwa in dem Lager Marzahn, die bis in die kleinen Details hineingeht. Sie müssen umfangreich recherchiert haben. Was waren Ihre Quellen?*

Ja, das waren umfangreiche Recherchen, für die ich allerdings viel Unterstützung hatte. Wenn auch leider kaum aus der Gruppe der Sinti und Roma selbst. Ich konnte auf Archive, Dokumente, Filmmaterial, Bücher, Interviews, Zeitungen, Internet, Datenbanken und vieles mehr zurückgreifen. Zuletzt auch auf einen ganzen Ordner „Persilscheine“, die Robert Ritter gesammelt hat. Ich habe die verwendete Literatur übrigens im Roman angegeben.

*Dennoch fand ich, hätte die Darstellung der Verfolgten und der Situation, in der sie sich befinden, höhere Anteile in Ihrem Buch einnehmen sollen.*

Das ist vielleicht ein Eindruck. Ich meine nicht, dass die Opfer den kleineren Teil des Buches einnehmen. Deren Situation, die Ungerechtigkeiten und die Qualen scheinen bei allem, was Eva Justin tut, durch. Aber ich habe nur kurze Passagen aus deren Perspektive erzählt, was mir mehrfach vorgeworfen wurde. Natürlich ist es immer angenehmer, sich mit den Opfern zu befassen, weil man sich mit ihnen leichter identifizieren kann. Deshalb wird auch gerne und viel über Opfer geschrieben. Ich wollte den Blick auf die Täter richten. Natürlich bereitet eine Figur wie Eva Justin Unbehagen. Man hat kritisiert, dass ich sie zu menschlich zeige. Gerade das habe ich als Herausforderung gesehen. Justin war eine ganz normale Frau, kein Monster und auch keine Geistesgestörte. Sie lebte allerdings in einer Zeit, in

der das, was sie tat, und was wir heute als Unrecht betrachten, vom Staat gewünscht und gefördert und von nicht wenigen Menschen für gut befunden wurde. Justin und Ritter waren in der NS-Zeit angesehene Leute. Mir wurde auch vorgehalten, die Schuld der Täter durch Einblicke in deren Privatleben zu relativieren. Ich bin der Meinung, dass eine freie Erinnerungskultur nichts leugnen und nichts unterschlagen darf, sondern diese Zwiespältigkeit akzeptieren muss. Ich wollte viel Emotion zeigen und zwar auf beiden Seiten. Wenn man nämlich wissen will, wie so ein System funktionieren und so viele Anhänger gewinnen konnte, wenn man also die Gründe dafür untersucht und versucht zu verstehen – verstehen und Verständnis sind zweierlei Dinge – dann muss man sich hineindenken und sich denen nähern, die dafür verantwortlich waren. Das müssen wir so offen wie möglich tun.

*Im Mittelpunkt stehen mit Robert Ritter und Eva Justin zwei führende Verfolger, die eng miteinander verbunden waren. Sie arbeiteten damals in dem als wissenschaftliche Instanz geltenden Erfassungs-institut, der Rassenhygienische Forschungsstelle in Berlin-Dahlem, das wesentlich die Deportationen ins Generalgouvernement und dann nach Auschwitz vorbereitete. Über diese beiden und ihr Verhältnis zueinander ist abseits ihrer Arbeitsaufgaben kaum etwas überliefert. Um sie ins Zentrum ihres Buchs stellen zu können, benötigten sie ein Konzept für die zwei. Freihändig trafen Sie dazu ihre Entscheidungen. Wie sind Sie dabei vorgegangen?*

Freihändig stimmt nur begrenzt. Ich hatte, wie gesagt, umfangreiches Material. Die Beziehung Ritter – Justin war nicht schwer zu rekonstruieren. Aber natürlich handelt es sich um einen Roman und meine Interpretation der Dinge ist eingeflossen. Das ist ja das Schöne an einem Roman und überhaupt an der Kunst.

*Mir erscheint Ihr Ritter als ein typischer Vertreter des Bildungsbürgertums, einerseits eine hohe formale Bildung, andererseits in mancher Hinsicht ein Totalausfall, ein Erfassungsbürokrat mit pathologischen Zügen („zwischen Daumen und Zeigefinger dreht er Papierkügelchen, ... Hände in ständiger Bewegung“). Und seine Kollegin und Partnerin als klassisches Kleinbürgertum, keine Anforderungen von oben infrage stellen, nicht versagen, Tritte nach unten. „Frostige“ Gestalten, sie beide. So kam es bei mir an. War es auch so gemeint?*

Das haben Sie gut beschrieben. Die beiden waren unterschiedlich, hatten aber gleiche Ziele. Ich denke, ich komme mit meiner Darstellung den tatsächlichen Figuren ziemlich nah. Justin und Ritter lebten in einer anderen Zeit, waren obrigkeitshörig, anders erzogen mit anderen Werten. Auch die Geschlechterrollen waren klarer definiert. Herkunft und soziale Schicht spielten eine andere Rolle als heute. Bei-



de waren Workaholics, überzeugt davon, Teil einer wichtigen Bewegung zu sein und Deutschland zu „säubern“. Ihre Tätigkeit war ein Dienst an der Gemeinschaft, was beiden ein kaltblütiges und mitleidloses Handeln ohne Schuldgefühle ermöglichte. Mit Befehlen von einer nicht hinterfragten Autorität kann man Menschen übrigens sehr weit bringen ... Das alles entschuldigt nichts. Eva Justin und Robert Ritter haben nicht reflektiert, nicht nachgedacht. Das macht sie zu Tätern. Denn auch in der NS-Zeit war es möglich, Dinge zu hinterfragen und menschlich zu handeln.

*Beide Personen sind charakterisiert als Menschen mit verkorkster Emotionalität. Die Beschreibung ihrer Rollen in dieser Beziehungsgeschichte fällt dennoch, finde ich, sehr unterschiedlich aus. Eva Justin ist als Persönlichkeit fein gezeichnet, ihr Liebhaber bleibt in allem, was er tut ein blasser Bürokrat. Emotionalität gibt es für Ritter nur in Gestalt von Sex und der als Spannungslöser und Übersprungsverhalten. Für Justin gibt es Momente der Hilfe und der Zuwendung, mit ihren Träumen gibt es eine zweite Ebene, auf der eine selbstkritische Perspektive existiert. Bei allem was sie tut und denkt, bleibt sie „unpolitisch“. Sie habe, lassen Sie sie sagen, einfach nur die Absicht, „die Welt ein bisschen besser machen“. Das habe ihr immer „gefallen“. Das sind Worte, die auch heute – in anderen Kontexten – gern vorgetragen werden. War das Ironie? Oder die Vorstellung, so abgrundböse wie der verbrecherische Ritter können Frauen gar nicht sein?*

Nein, das ist keine Ironie. Dass Eva Justin die Welt besser machen wollte, ist ein Zitat von ihr selbst, nach dem Krieg geäußert. Ich glaube ihr das übrigens. Und natürlich können Frauen böse sein. In jedem von uns schlummert Täterpotential. Aber Eva Justin hat sich nicht bewusst auf die Seite des Bösen gestellt. Ritter ernannte sie zu seiner Stellvertreterin, was ihr Autorität und Macht bescherte. Autorität und Macht können etwas Lustvolles sein. Aus den Sinti und Roma hat sie sich nichts gemacht. Auch nicht aus den Sinti-Kindern, die sie für ihre Forschung missbraucht hat und die fast alle in Auschwitz umgekommen sind. Da war sie kalt. Justin wollte alles recht und gut machen. Aber sie hat nicht gedacht. Aus Nicht-Denken resultiert oft verhängnisvolles Handeln. Beide haben bis zum Schluss nicht verstanden, was sie falsch gemacht haben sollen. Und sie haben ungestraft weitergemacht.

*(Das Gespräch führte Ulrich F. Opfermann)*

## Djiparmissa

### Klassische deutsche Gedichte auf Romanes.

Übersetzt und herausgegeben von Reinhold Lagrene, Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 2018, 142 Seiten

Posthum erschien im vergangenen Jahr dieses Buch des 2016 verstorbenen Reinhold Lagrene, an dessen Einrichtung und Veröffentlichung wiederum seine Frau Ilona Lagrene großen Anteil hatte. Entstanden ist ein liebevoll ediertes Werk – es hat tatsächlich noch ein Lesebändchen! – mit zahlreichen klassisch gewordenen Texten der deutschen Literatur des 19. und des 20. Jahrhunderts, die Reinhold Lagrene ins Romanes übersetzte und die ergänzt wurden um einige eigene Texte. Sie passen hervorragend zum Kontext und müssen Leser nicht scheuen. Sie sind alles andere als naive Dichtung eines Hobbylyrikers!

Was man wissen sollte, ist, dass das Romanes wie das Englische, das Deutsche oder das Griechische eine der indoeuropäischen Sprachen ist. Eine Vollsprache wie die anderen auch, kein Kauderwelsch und keine „Zigeunersprache“, so wenig wie das deutsche etwa eine „Kartoffel(esser)sprache“ ist. Die Herkunftsregion dieser Sprachenfamilie liegt in Osteuropa, das die Sprecher der indoeuropäischen Ausgangssprache in unterschiedlicher Himmelsrichtung verließen. Die einen wandten sich nach Süden und nach Westen, andere – so die Roma-Vorgänger – nach Osten, in Richtung nördliches Indien. Dort führten sie das indoeuropäische Sanskrit ein. Wenn sie nun also nach auch schon wieder sechs, sieben Jahrhunderten in Europa anzutreffen sind, wird man sie als Rückkehrer, als Remigranten betrachten dürfen. So macht es die fortgeschrittene Migrationsforschung bei den „Zuwanderern“ inzwischen auch.

Zurück zu Reinhold Lagrenes Buch. Fundamentalistischen Sinti, die am Verbot der Öffnung ihrer Sprache durch Verschriftlichung festhalten, wird es vielleicht nicht gefallen. Reinhold Lagrene widersprach dieser Haltung. Ihm stellte sich durch zahlreiche Lesungen und viele Gespräche mit anderen aus der Minderheit angesichts des gegenwärtigen Stands der Sprache die Frage ihres Fortbestands. Bei allem leicht nachzuempfindenden Misstrauen innerhalb



der Minderheit gegenüber dem Interesse von Wissenschaftlern an ihr und an ihrer Sprache, schien es ihm doch erforderlich, die Weiterexistenz der Sprache durch Verschriftlichung zu sichern. Die mündliche Überlieferung, so seine Befürchtung, würde dafür nicht hinreichend tragfähig sein. Mehr und mehr würden Lexikon, Grammatik und Syntax von der Sprache der Dominanzgesellschaft übernommen werden.

Ja, Wissenschaftler, auch Sprachwissenschaftler, stehen nicht außerhalb der Gesellschaft und ordnen sich mehr oder weniger blauäugig in ihrer übergroßen Mehrheit den jeweils herrschenden Interessen unter. Auch sie sind ressourcenabhängig, das macht sie zu wankenden Gestalten oder auch zu zielstrebigem Interessenvertretern der Ressourceninhaber. Dafür stehen etwa Eva Justin und Robert Ritter, von denen im Interview mit Ute Bales in dieser Nevipe

die Rede ist. Die lernten Romanes, um Erfassung, Deportation und schließlich die Vernichtung optimieren zu können.

Andererseits geht es auch darum, dass unter den heute gegebenen Bedingungen eine Minderheit selbstbewusst auf sich und auf ihre Kultur verweisen kann. Und darauf, ein gleiches Recht wie die Mehrheit und andere „ethnische“ Minderheiten auf Schutz und Fortbestand eines so fundamentalen Kulturguts, wie die Sprache es ist, zu haben.

Das ist das eine, und das andere, worauf Reinhold Lagrene mit seiner Übersetzungsarbeit verwies, das ist die jahrhundertlange Zugehörigkeit der Sinti zur deutschsprachigen Kultur in Mitteleuropa. Roma sind eben zweisprachig, immer und von Kindesbeinen an.

- ufo -

---

## Veranstaltungshinweise

**Radio Köln sendet am 11.07.2019 um 20.04 Uhr einen Beitrag zum Thema Roma**  
aus dem Studio Eck e. V., der Radiowerkstatt des Evangelischen Kirchenverbands Köln und Region

Unter [www.studioeck.de](http://www.studioeck.de) wird der Beitrag als Podcast eingestellt. Näheres kann man in dieser Ausgabe der Nevipe unter Radioprojekt nachlesen.

## „Menschen & Rechte sind unteilbar“

Diese Ausstellung von Pro Asyl zeigt der Rom e. V. nach den großen Ferien in seinen Räumen.

Nähere Informationen finden Sie dann auf unserer Website [www.romev.de](http://www.romev.de)